

SWR2 Leben

## **In Deutschland Juden, in Israel Deutsche – Die Jeckes und ihr Museum (1/2)**

Von Igal Avidan

Sendung vom: 16.09.21, 15.05 Uhr

Redaktion: Rudolf Linßen

Regie: Igal Avidan

Produktion: SWR 2021

SWR2 Leben können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter [www.SWR2.de](http://www.SWR2.de) und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:  
<https://www.swr.de/~podcast/swr2/programm/podcast-sw2-tandem-100.xml>

---

### **Bitte beachten Sie:**

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

---

### **Die SWR2 App für Android und iOS**

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: [www.swr2.de/app](http://www.swr2.de/app)

**AUTOR 01:**

Israel Shiloni, ein rüstiger 90-jähriger Mann in Jeans und einem langärmligen karierten Hemd, trägt eine braune Aktentasche. Er öffnet die hellblaue Tür im siebten Stock des Rathauses der Kleinstadt Nahariya im Norden Israels. Auf dem unscheinbaren Hinweisschild des Raumes Nummer 70 liest man: „Museum des deutschen Judentums“. In zwei Zimmern hängen dort auf Holztafeln dicht beieinander Bilder und Dokumente, die zahlreiche deutschsprachige Juden aus ihrer alten Heimat retten konnten.

Im Dokumentarfilm „Die vorübergehende Minute anhalten“ (von David Witzthum) erzählt Israel Shiloni, dass diese Idee zu einem Museum 1970 bei einem Kongress in Jerusalem über die Geschichte der mitteleuropäischen Juden entstand. Dazu kamen alte Jeckes aus ganz Israel, die sich darauf freuten, auf Deutsch alles verstehen zu können.

Die Tagung wurde mit einer kleinen „Berichtigung“ eröffnet: Es sei nicht so, dass alle Vorträge auf Deutsch gehalten werden, wie man aus der Einladung fälschlicherweise verstehen könnte. Alle hebräischen Vorträge würden ins Englische übersetzt werden, alle englischen Vorträge ins Hebräische.

**OT 1:**

Shiloni-Film-Tagung-2

SPRECHER Israel Shiloni 01:

Ein leises Raunen der Enttäuschung ging durch das große Publikum. Aber alle saßen da mit jeckischer Treue; man kann ja nicht einfach aufstehen und weggehen. Und etwas würden wir ja wohl verstehen. Und ich habe dann nur zugeschaut. Und ich sah mir dieses herrliche Publikum an. Es war wie eine riesige Ausstellung von kultivierten Jeckes, die da saßen. Und jeder von ihnen hatte früher viel Geld gehabt – von Bildung, Erziehung und guten Manieren ganz zu schweigen. Und alle waren so korrekt angezogen, hatten aber auch viel Kultur ins Gesicht geschrieben und einen solchen Ernst. Und plötzlich erinnerte ich mich an einen Vers des deutschen Dichters Rilke: ‚Wenn eine Zeit noch einmal ihren Wert, da sie sich enden will, zusammenfasst‘.

**AUTOR 02:**

In seinen Erinnerungen „Das Mögliche und das Unmögliche“ schrieb Israel Shiloni:

SPRECHER Israel Shiloni 02:

„In diesem Augenblick wurde mir klar, dass man all die Taten dieser wunderbaren Jeckes dokumentieren muss. Und zwar in einem Museum des deutschen Judentums“.

**AUTOR 03:**

Israel Shilonis familiäre Wurzeln in Berlin gehen über 300 Jahre zurück. Er selbst wurde dort 1901 als Hans Herbert Hammerstein geboren. Als Kind einer assimilierten Familie wusste er nicht einmal, dass sie Juden waren.

**OT 2:**

Shiloni-Film-Familie

**SPRECHER Israel Shiloni 03:**

Wir waren eine ganz und gar durchschnittliche Familie in Berlin, genau im Zentrum des Mittelstandes, ganz assimiliert: Es gab Weihnachten und Weihnachtsbaum, es gab nichts Jüdisches bei uns. Bis heute bin ich der einzige Jude in der Familie. Ich habe in Deutschland 15 protestantische Verwandte. Sie waren schon hier im Lande und wir, meine Frau und ich, waren schon bei ihnen zu Besuch. Die Tendenz war damals, aus dem Judentum auszutreten und ich bin der einzige, der geblieben ist. Aus Neugier oder Eigensinn, ich weiß es nicht.

**AUTOR 04:**

Mit 19 Jahren schloss sich Hammerstein freiwillig, wohl als einziger Jude, deinem paramilitärischen Freikorps an. Ausgerechnet dort hörte er zum ersten Mal vom Zionismus und trat 1920 der zionistischen Jugendbewegung „Blau-Weiß“ bei.

**OT 3:**

Shiloni-Film-Blau-Weiß

**SPRECHER Israel Shiloni 04:**

Offiziell war die ‚Blau-Weiß‘-Organisation jüdisch und zionistisch. Aber in Wirklichkeit waren sie zu 100 Prozent assimilierte Jeckes. Wir lasen und studierten die ganze deutsche Literatur und Philosophie und nahmen am deutschen Sport teil. Wir richteten uns genau nach der deutschen Jugendbewegung ‚Wandervögel‘, zogen uns an wie sie an und sprachen natürlich Deutsch. Nur ganz wenige lernten Hebräisch. Aber ich weiß nicht, wie weit sie gekommen waren, denn es war sehr schwer in Berlin Hebräisch zu lernen.

Gershom Sholem (der deutsch-jüdische Religionshistoriker, I.A.) war einer von Millionen; es gab keinen zweiten wie ihn. Wir hassten ihn, weil in den Zusammenkünften hielt er uns Moralpredigten und pflegte zu sagen, wir seien weder Zionisten noch Juden; ihr müsst euch hinsetzen und Hebräisch lernen. Wir hielten ihn für einen Idioten und Fanatiker. Später hier im Lande habe ich mich mit ihm befreundet und von ihm gelernt. Sein Bild hängt an der Wand in meinem Museum. Damals waren wir Assimilierte mit einer zionistischen Etikette. Aber nach Beendigung der Schule machten wir eine berufliche Ausbildung als Landwirt oder Handwerker. Ich begann Geschichte und Philosophie zu studieren. Ich wollte Lehrer werden, konnte aber kein Hebräisch.

**AUTOR 05:**

In der Jugendbewegung lernte Hammerstein seine künftige Frau Sophie kennen, der er 1927 nach Eretz Israel folgte. Dort fand er aber sobald schon keine Arbeit. Als Sophie schwanger wurde, heirateten sie im deutschen Konsulat in Jerusalem. Zur Geburt der Tochter konnte sich das Paar nicht einmal Medikamente leisten und kehrte nach Deutschland zurück. Dort arbeiteten sie beide als Lehrer in jüdischen Schulen, wie er berichtet.

**SPRECHER Israel Shiloni 05:**

„Ich sollte mich an der jüdischen Knabenschule melden. Direktor Raschke führte mich in die Klasse 3A, stellte sich vor die Schüler und hob den Arm. Die Kinder hoben den Arm. Als wir wieder draußen waren, fragte ich natürlich, warum er als Jude den Hitlergruß mache. Er sagte: ‚In den Anweisungen des Schulrats steht, dass der Unterricht mit dem Deutschen Gruß zu beginnen habe... Zu Hitlers Geburtstag 1933 steckte er mit derselben Begründung die Hakenkreuzfahne auf. Ich habe den Hitlergruß nicht ausgeführt“.

**AUTOR 06:**

Am Morgen nach dem Novemberpogrom 1938 wurden Hammerstein und andere jüdische Lehrer aus der Klasse vor den Augen der Schüler abgeholt und ins KZ-Sachsenhausen bei Berlin verschleppt. Er bezeichnete diese Erfahrung als „die Hölle“:

**SPRECHER Israel Shiloni 06:**

„Die zwei Monate kamen mir vor, als ob ich mich tausend Meter unter dem Meeresspiegel befände und schon vergessen hätte, dass da oben noch etwas ganz anderes sei als ‚Aufstehen‘, ‚Zur Arbeit‘, ‚Zählappell‘ und ‚In die Baracken!‘ Ich habe mir fest genommen, nicht an Frau und Kinder zu denken, weil das schwach macht, sondern wie ein Verbrecher nur an die nächste Minute, um so zu überleben. Wenn ich Glück habe und nach Hause kommen kann, kann ich auch wieder ein Mensch werden“.

**AUTOR 07:**

Diese Zeit im Konzentrationslager hinterließ bei Hammerstein tiefe Spuren. Das weiß seine langjährige Bekannte Yael Botsch-Fitterling (, die mir alte Fotos von ihm zeigt):

**OT 4:**

Yael Botsch-Fitterling (5816, 3:15-3:27)

Hier ist ein Bild mit seinem Enkel witzigerweise... Er hatte nie längsgestreifte Hemden getragen, weil ihn das ans KZ erinnert hat.

**AUTOR 08:**

Im Juni 1939 gelang Hans Herbert Hammerstein die Ausreise nach England, zu der ihn seine Frau gedrängt hatte. Denn es seien nur jüdische Männer gefährdet und die Familie könne ihm später folgen. Bei Kriegsbeginn wurden jüdische Flüchtlinge wie er von den Briten in einem Camp interniert.

**SPRECHER Israel Shiloni 07:**

Eines Abends nach einem Vortrag über Bach und Mozart sagte ich: ‚Wie seltsam, die deutschen Flugzeuge dort oben wollen uns umbringen und wir hier unten diskutieren über deutsche Musik.‘

**AUTOR 09:**

Als die Angst vor einer deutschen Invasion wuchs, internierten die Briten die jüdischen Flüchtlinge auf der Isle of Man und deportierten sie 1940 nach Australien.

**OT 5:**

Shiloni-Film-Internierung-WW2

SPRECHER Israel Shiloni 08:

Wir waren 60 Tage als Gefangene im Bauch eines Schiffes unterwegs. Als wir dort ankamen, sahen wir aus wie Räuber. In Australien wurden wir in ein Internierungslager gesteckt, direkt in der Mitte des Kontinents. Wir fuhren von Sidney aus 18 Stunden lang mit dem Zug landeinwärts – bis zum Ende der Eisenbahnstrecke. Im Internierungslager organisierte ich zionistische Aktivitäten und stand in Kontakt mit der zionistischen Organisation in Australien, die uns half, mit Jerusalem zu korrespondieren. Wie erhielten einige Einwanderungs-Zertifikate. Nach zwei Jahren fuhren wir nach Sidney zurück und – diesmal auf Kosten des Königs – von dort an Bord eines Schiffes nach Eretz Israel. Wir fuhren von Deutschland über England, Australien und Ägypten zusammen gerechnet 50.000 Kilometer. Es war die längste Einwanderungsreise der Geschichte.

**AUTOR 10:**

Kurz danach fand er in Jerusalem in den Listen der Ermordeten die Namen seiner Frau und der beiden Kinder.

SPRECHER Israel Shiloni 09:

Ich kann nicht beschreiben, wie schrecklich das für mich war. Ich war danach sehr deprimiert und glaubte lange Zeit, ich würde nie mehr lächeln können.

**AUTOR 11:**

Trotz der Schikanen durch die Briten, schloss er sich ihrem Kampf gegen die Nazis an und trat mit 42 Jahren freiwillig in die britische Armee ein.

An Hammerstein in Uniform erinnert sich Yael Botsch-Fitterling sehr gut:

**OT 6:**

Yael Botsch-Fitterling (5812, 1:32-2:34)

Mein Onkel war sein *Chanich*, sein Zögling in der ‚Blau-Weiß‘ in Berlin noch und mein Vater hatte sich mit ihm intellektuell angefreundet – er war sechs Jahre älter als mein Vater... Und da ist er im Januar tatsächlich gekommen, Januar 1944... und da war ich zweieinhalb genau und habe immer erzählt, ich erinnere mich, wie er gekommen ist. *Woran erinnerst Du dich?* Wie er reingekommen ist unseren langen Gang zu unserem Haus mit solchen Knickerbockern, diesen Militärhosen der Armee und diesen grünen Strümpfen und schon damals ziemlich glatzköpfig.

**AUTOR 12:**

Bald darauf lernte Hammerstein wieder (zu) lachen. Er lernte die Lehrerin Miriam Shiloni kennen. Sie heirateten 1946 und bekamen zwei Kinder. Kurz nach der Staatsgründung 1948 kam ein Beamter und verteilte die ersten israelischen Personalausweise:

**SPRECHER Israel Shiloni 10:**

Er kopierte meinen Namen von den britischen Militärdokumenten, Hans Herbert Hammerstein und fragte mich, ob ich meinen Namen nicht hebräisieren wolle und mich jetzt Jochanan nennen würde. Ich hatte aber meinen deutschen Pass und schaute auf das „J“. Ich sagte dem Beamten, dass mich Jochanan an Johannes den Täufer erinnere und dass ich lieber bei dem Namen bleiben möchte, den mir Hitler gegeben hatte: Israel.

**AUTOR 13:**

Den deutschen Namen „Hammerstein“ ersetzte er mit dem israelischen „Shiloni“. 1950 zog die Familie in den Kibbutz Beit Zera, wo Shiloni als Bibliothekar arbeitete, weil er durch seine Schwerhörigkeit kaum noch unterrichten konnte. Nach der Unterzeichnung des Wiedergutmachungsabkommens von 1952 beschlossen die mehrheitlich osteuropäischen Mitglieder, Deutschland zu boykottieren. Shiloni sah das anders:

**SPRECHER Israel Shiloni 11:**

Ich bekam eine Nachricht aus Deutschland, dass ich viel Geld zu bekommen hätte. Es war hauptsächlich meine Lehrerspension mit langjähriger Nachzahlung. Für mich gab es da keinen Konflikt. Ich wollte den Deutschen das Geld nicht überlassen. Da der Kibbutz kein deutsches Geld haben wollte, überließ ich es einer Tante in Deutschland, der es sehr schlecht ging. Kurz darauf hörte der Kibbutz davon, und es gab ein großes Geschrei. Sie meinten jetzt alle, dass es ihnen gehören würde. Daraufhin ließ ich meine weiteren Rentenzahlungen auf das Konto des Kibbutzes überweisen.

**AUTOR 14:**

Mit der Zeit relativierte Israel Shiloni sein Verhältnis zu den Deutschen. So lud er eine Jugendfreundin in den Kibbutz ein.

**SPRECHER Israel Shiloni 12:**

Als man im Kibbutz hörte, dass ich eine deutsche Frau eingeladen hatte, waren sie sehr verärgert. Marga kam in den Kibbutz. Als wir zusammen in den Speisesaal kamen, verließen viele Mitglieder den Raum. Wenn wir spazieren gingen, wichen uns alle aus. Die Stimmung wurde uns gegenüber direkt feindlich. Ich war sehr verletzt und wollte den Kibbutz verlassen. Aber mein Sohn Zwi wollte das auf keinen Fall. Da ich nicht zum zweiten Mal meine Familie verlieren wollte, blieben wir noch.

**AUTOR 15:**

Erst 1967 zog Israel Shiloni in die kleine Siedlung Nahariya. Er kaufte bald ein bescheidenes altes Holzhaus und kämpfte nebenbei mit der Holocaust-Gedenkstätte Yad Vashem, die den Deutschen Willi Friedrichs nicht als Judenretter würdigen wollte, obwohl er im besetzten Polen Shilonis Nachbarin im Kibbutz das Leben gerettet hatte. Daraufhin sammelte er Geld bei Bekannten sowie Verwandten und lud Friedrichs mit seiner Frau nach Israel ein. Er überredete sogar die Mitglieder seines ehemaligen Kibbutz', für ihn eine schöne Feier zu organisieren und sogar einige Bäume am Ufer des Jordans zu pflanzen. Yael Botsch-Fitterling war jahrzehntelang mit Israel Shiloni befreundet.

**OT 7:**

Yael Botsch-Fitterling (5812, 3:03-28; 3:41-50)

Was für ein Mensch er war? Intelligent, zynisch, gebildet, unheimlich interessiert, unheimlich ideenreich. Er war schon sehr jung schwerhörig und hatte immer so einen Apparat in der Tasche und den konnte er an- und ausstellen. Wir wussten immer, wann er an- und ausmacht. (lacht) Und wenn ihm ein Gespräch zu langweilig wurde, dann guckte er immer intelligent in die Gegend und hat das Ding ausgemacht (lacht)

Er war schon ein Sturkopf. Das kann man wohl sagen.

**AUTOR 16:**

Und auch beharrlich.

Israel Shiloni wollte sein Museum in Nahariya gründen, weil das Städtchen von Jeckes gegründet wurde. Er argumentierte, dass ein solches Museum viele Touristen anziehen werde und überzeugte den Bürgermeister, der ihm ein Zimmer im Rathaus zur Verfügung stellte, berichtet er in seinen „Erinnerungen“:

SPRECHER Israel Shiloni 13:

Ich verlangte Wandregale, aber die Stadt hatte weder so etwas, noch das Geld, sie zu kaufen. Ich ging und kaufte sie von meinem eigenen Geld. Die Bretter brachte mir der Lieferant gleich bis in die Eingangshalle und fuhr weg. Und dann war der Lift kaputt. Also nahm ich eine Portion auf die Schulter und stieg mit meinen 70 Jahren die sieben Etagen hinauf, mit Pausen auf der dritten und fünften Etage, dann wieder langsam runter und dasselbe ein zweites und ein drittes Mal. Am nächsten Tag war der Lift in Ordnung, aber die Stangen waren zu lang und passten nicht hinein! Und wieder machte ich dreimal gen Himalaya.

**AUTOR 17:**

Israel Shiloni sah sich als der Bewahrer des Kulturerbes der Jeckes, sagt Yael Botsch-Fitterling:

**OT 8:**

Yael Botsch-Fitterling (5815, 2:41-3:27)

Und dann ging er und sammelte durch ganz Israel diese Dokumente ein. Immer wenn er gehört hat, da stirbt jemand oder da will man die Auflösung machen, da ist er da hingefahren. *Was für Dokumente?* Angefangen von diesen Bürgerbriefen über Auswanderungspapiere, über Pässe, über Briefe aus dem Ersten Weltkrieg... auch sehr viele Bücher hat er da gesammelt. Und das alles hat er im Bus mit nach Nahariya geschleppt... *Das heißt, er hatte kein Auto.* Nie im Leben; Er hatte auch keinen Führerschein gehabt... (Er hat alles mit freien Händen gemacht). Auch die Regale hat er hochgeschleppt und selber gebaut).

**AUTOR 18:**

Kundig führt Israel Shiloni im Dokumentarfilm durch die Ausstellung, in der auch der Beweis für 1.700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland zu sehen war.

**OT 9:**

Shiloni-Film-Edikt 321

**SPRECHER Israel Shiloni 14:**

Die allererste Urkunde ist ein Schreiben des römischen Kaisers Konstantin aus dem Jahr 321 an die römische Legion in Köln, der zu jener Zeit nördlichsten Stadt der Welt. Der Text ist in einem ziemlich schlechten Spät-Latein geschrieben. Er handelt von der Stellung und der Funktion der jüdischen Gemeinde im römischen Köln. Wenn man damals in Rom wusste, dass es im fernen Köln eine jüdische Gemeinde gab, dann sind dort die Juden nicht erst gestern angekommen, sondern sie lebten dort seit 100 oder 200 Jahren und stellten im Leben der Stadt einen wichtigen Faktor dar.

**AUTOR 19:**

Israel Shilonis Augen leuchten, wenn er diese Geschichte analysiert:

**OT 10:**

Shiloni-Film-Jüdisches Volk/Deutsche Juden

**SPRECHER Israel Shiloni 15:**

Die deutschen Juden waren wohl am stärksten assimiliert. Gleichzeitig haben sie jüdische Werte bewahrt. Die jüdische Wissenschaft ist eine Schöpfung der deutschen Juden, zum Beispiel des Historikers des 19. Jahrhunderts Heinrich Graetz – oder des orthodoxen Rabbiners Samson Raphael Hirsch. Mich interessieren sehr diejenigen, die in Deutschland das Judentum verließen: die Getauften, denn auch sie errangen äußerst wichtige Positionen. In meinem Museum zeige ich einige von ihnen.

**AUTOR 20:**

Zum Beispiel den Dichter Heinrich Heine, die Schriftstellerin Rahel Varnhagen geboren Levin, die Leiterin eines literarischen Salons sowie den Philosophen und Ökonomen Karl Marx. Infolge von Hitlers Machtergreifung wanderten immer mehr Juden aus Deutschland nach Palästina aus. Dort wurden sie oft als „Hitler-Zionisten“ verspottet. Shiloni zeigte nun in seiner Führung im Museum, dass deutsche Juden zu den Gründern des Zionismus zählten. Auch mit 90 Jahren wirkt der rüstige Rentner lebendig. Er ist aber fast taub, was man anhand seines Hörgeräts und seines Mikrofons erkennt, das er im Film dem Journalisten entgegenstreckt.

**OT 11:**

Shiloni-Film-Zionisten

**SPRECHER Israel Shiloni 16:**

Die Vorgeschichte des Zionismus beginnt in Bonn mit Moses Hess (und Rabbiner Isaak Rülff aus Memel). Zu den ersten, die mit Herzl gingen, gehörte David Wolfssohn. Die zionistischen Kongresse wurden auf Deutsch geführt. Wenn ein



Delegierter Jiddisch sprach, wurden seine Äußerungen nach dem Kongress auf Deutsch übersetzt. Nach jedem Kongress erschien das Protokoll in deutscher Sprache. Dort steht manchmal...

**OT:**

„Spricht Jargon und sagt ungefähr, dass man in Eretz Israel das und das machen müsste“ – in indirekter Rede.

**SPRECHER Israel Shiloni 17:** Ach, ich rede plötzlich Deutsch.

**AUTOR 21:**

sagt Israel Shiloni lachend und klopft mit seinem Zeigestock gegen seinen Kopf. In den 1980er Jahren wurde sein Museum immer beliebter bei Gruppen aus Deutschland, die Shiloni oft sogar nach Hause einlud. Der Bielefelder Lehrer Klaus Kreppel betreute den Schüler- und Lehreraustausch zwischen den Partnerstädten Bielefeld und Nahariya und nahm mehrmals an Shilonis Führungen teil, wie er erzählt.

**OT 12:**

Kreppel-Audio\_only-1, (0:18-0:56; 1:10-1:47; 21:16-42)

Das Museum war ein Raum, in dem sehr viele Fotokopien, Zeitungsausschnitte, Bilder, Exponate unterschiedlichster Art nebeneinander an der Wand und an Stellagen befestigt waren, geordnet nach bestimmten Gesichtspunkten: Kultur, Medizin, Literatur, Naturwissenschaften, aber auch sehr laienhaft.

Shilonis Zielgruppe war die junge deutsche Generation. Er wollte den Besuchern in Nahariya zeigen, dass die Deutschen mit der Ermordung und der Vertreibung der Juden... für einen kulturellen Bruch gesorgt haben.

**AUTOR 22:**

Der kleingewachsene Mann mit dem karierten Hemd, grauer Hose und brauner Aktentasche kam jeden Morgen schnellen Schrittes ins Rathausgebäude. Man sieht ihn im Film im kleinen Nebenraum der Ausstellung sitzend, an der Ecke eines mit einer Zeitung und einer Kaffekanne vollgestellten Tisches. Der 90-Jährige redigiert eine auf der Schreibmaschine getippte Rede über einen gefallenen zionistischen Kämpfer. Aber im Rathaus hielt sich das Interesse für sein Lebenswerk in Grenzen. Keiner der drei Bürgermeister, deren Büros jeweils im dritten Stock waren, besuchten das Museum jemals. Shiloni schreibt:

**SPRECHER Israel Shiloni 18:**

Auch die Putzfrauen machten bei mir nicht mehr sauber. Ich kaufte einen Besen und einen Eimer und putzte selbst.

**AUTOR 23:**

1991 wurde Shilonis Frau sehr krank. Er musste sie pflegen und konnte das Museum

nicht mehr betreiben. Seine Kinder versuchten zwei Jahre lang einen neuen Platz zu finden - vergeblich. Als er sich damit abgefunden hatte, dass niemand sein Werk fortsetzen würde, passierte ein Wunder. Er schrieb:

**SPRECHER Israel Shiloni 19:**

Eines Tages kam ins Museum eine Frau, die ich nicht kannte... Sie erzählte mir, dass sie im Rathaus etwas erledigen müsse - im sechsten Stock. Irrtümlich drückte sie den falschen Knopf zum siebten Stock und schaute sich begeistert das „Museum deutsches Judentum“ an. Sie fragte, warum ich nicht die wohlhabenden Jeckes in Nahariya um Hilfe bitten würde. Ich antwortete, dass ich ungern schnorre und von Reichen erst recht nicht.

**AUTOR 24:**

Jene Frau fragte den Unternehmer und Mäzen Stef Wertheimer, ein Jecke. Und der schickte seine Kuratorin Ruthi Ofek zur Inspektion, wie sie selbst erzählt.

**OT 13:**

Ofek (reayon, 7:42-; 8:17-; 9:06-40; -10:13; 10:28-33)

Ich wollte das Museum sehen, ohne dass er versteht, wer ich eigentlich bin... Er ist mit mir zusammen jede Tafel durchgegangen... Er hat mir alles erklärt... Shiloni hat den Eindruck gemacht von einem sehr ernsten und einem sehr gelehrten Mann, der aber nicht sehr viel vom Museum verstanden hat.

Das war ein kleiner Raum. Er hatte die Bilder herausgeschnitten aus Zeitungen und Büchern. Das hat mich immer gewundert, weil ich konnte mir nicht vorstellen, wie hat er eigentlich eine Schere benutzt, um Bilder aus den Büchern herauszuschneiden. (Das hätte ich natürlich nie getan)... und dann hatte er sie auf so ein dünnes Holz(brett) aufgepickt. Und dazu mit einem roten Kugelschreiber immer geschrieben,... ob jemand jüdisch war oder nicht. Das hatte er in den Büchern reingeschrieben... Die ganze Bibliothek war organisiert nach dem Geburtsdatum von den Schriftstellern... das konnte man gar nicht erklären. Wie hat er das gedacht, dass jemand soll irgendetwas finden überhaupt.

**AUTOR 25:**

Schließlich besuchte Stef Wertheimer das Museum, fand die Ausstellung wunderbar und beschloss, sie in seinen Industriepark zu übernehmen. Er schickte einen Fotografen, der das Museum dokumentierte und ein langes Interview mit Shiloni führte. Dieser informierte den Bürgermeister, der sich nie für das Museum interessiert hatte.

**SPRECHER Israel Shiloni 20:**

Ich schickte ihm einen Brief, dass ich das Museum in den nächsten Tagen räumen werde und dass es nach Tefen geht. Er bestellte sofort einen Schlosser und ließ das Schloss auswechseln. Mir schickte er einen Brief durch einen Rechtsanwalt, dass das Museum, das nun schon über 20 Jahre in Nahariya sei, nicht mehr mir gehörte, sondern der Stadt. Wenn ich persönliche Sachen herausnehmen wolle, könne ich

einen Schlüssel im Büro bekommen und diese herausnehmen. Das war ein Schock.

**AUTOR 26:**

Schließlich kam der rettende Hinweis vom ehemaligen Obersten Richter, einem weiteren Jecke. Das erzählt Museums-Kuratorin Ruthi Ofek:

**OT 14:**

Ofek (reayon, 19:33-20:25)

Daraufhin ist Talma, die Tochter von Shiloni, zu Chaim Cohen gegangen, der ein sehr gescheiter Mann war... und dann hat er die Augen geschlossen und sie dachte, dass er überhaupt eingeschlafen ist... Und dann hat er die Augen wieder geöffnet und hat ihr gesagt: Zu so einem marokkanischen Juden müssen wir einen anderen marokkanischen Juden schicken... und so war es auch.

**AUTOR 27:**

Erst auf Intervention eines israelischen Ministers marokkanischer Herkunft gab der Bürgermeister alle Gegenstände (an) Israel Shiloni zurück. Yaels Ehemann, der Historiker Dieter Fitterling, ordnete Shilonis unzählige Bücher und ihr Sohn Gideon Botsch organisierte den Katalog.

Am 7. April 1993 wurde das Museum des deutschen Judentums in Tefen, im Unteren Galiläa, eingeweiht – mit Israel Shiloni als Ehrengast. Bis kurz vor seinem Tod 1996 engagierte er sich im neuen Museum, erzählt Ruthi Ofek:

**OT 15:**

Ofek (reayon, 10:45-11:44)

Er hat sich gefreut, dass er mit jemandem Deutsch sprechen kann... Ich habe ihn auch sehr oft eingeladen, wenn deutsche Gruppen kamen... nach Tefen. Und da hat er sich hingestellt und hat ihnen gesagt: ‚Mein Name war Hans-Herbert Hammerstein und jetzt heiÙe ich Israel Shiloni. Israel, das ist der Name, den der Führer selbst mir gegeben hat und Shiloni war der Name von meiner Frau‘... Ich glaube, die meisten Leute waren ein bisschen schockiert.

**OT 16:**

Ofek (reayon, 8:37-53; 22:07-37)

Er kam zweimal in der Woche nach Tefen (und) hat mir jedes Mal neue Bücher mitgebracht. Wir haben immer ein Taxi geschickt, das hat Shiloni abgeholt aus Nahariya, damit er nicht mit dem Bus kommen soll: Er war doch schon 90 Jahre alt. Und eines Tages kam er hierher und sagte: ‚Der Taxi ist nicht gekommen.... Vielleicht ist er gekommen, aber er war zu spät. Ich habe auf ihn gewartet... da habe ich mir alleine ein Taxi genommen‘. Darüber hat er sich geärgert. Das heißt, der Taxi-Chauffeur war sicher kein Jecke! (lacht)